

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 16 (1975)
Heft: 15

Rubrik: Das Dokument

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Dokument

In der Sowjetunion wird der behördliche Kampf gegen den Samisdat auch vorbeugend geführt. Dazu gehört nebst Erschwerungen beim Kauf von dünnem Durchschlagpapier vor allem auch die Kontrolle über die potentiellen «Tatinstrumente»: Jede Schreibmaschine in privatem Besitz muss mit einer Schriftprobe polizeilich registriert sein. Und bei suspekten Elementen beschlagnahmt man meist erst einmal vorsorglich die Schreibmaschine (siehe dazu auch letzte Nummer, «In Kürze»): Entzug des Waffenscheins für mögliche Gesinnungstäter, sozusagen.

Unter diesen Umständen ist es bemerkenswert, dass ein Text von Nikolaj Rudenko, Kiewer Mitglied der sowjetischen Sektion von Amnesty International, trotzdem im Samisdat zirkuliert. Der Autor ist Werkstätter aus einer Arbeiterfamilie und Kriegsinvalid. Er war bis zu diesem Frühjahr als Betriebswächter beschäftigt; unterdessen hat er eine andere Art von Wächtern um sich — im Gefängnis.

Sein Samisdat-Text hat die Form eines offenen Briefes an Breschnew. Der Autor hatte sich erstmals mit einer Eingabe gleichzeitig an die Samisdat-«Oeffentlichkeit» gewandt, nachdem er zuvor zwölf Jahre lang immer wieder direkt an

raten», schrieb die standesbewusste Sowjetmutter an den Konrektor, «und da hat sie mich beim Rektor angeschwärzt und es gewagt, einen Vergleich zu machen zwischen mir und der Mutter dieses lumpigen Dings, dem man zu Hause keinerlei Erziehung und Bildung gegeben hat. Ich habe vier Kinder, alle mit höherer Bildung, und hoffe, dass Sergej auch studieren wird, und deshalb ist zwischen unseren Familien ein Unterschied wie Tag und Nacht.»

Abgetrieben, abgefunden — und dann so etwas ...

Lida und Sergej spielten nach wie vor nebeneinander im Handharmonikaorchester. Er beachtete sie nicht, flirtete mit anderen.

«Die Menschenseele erträgt viel. Lida schwieg. Dazu war sie noch mit einer sehr wichtigen Frage beschäftigt: sollte sie jetzt das Kind behalten? Ihre Umgebung (einschliesslich der eigenen Mutter) schreckte sie mit dem Schicksal einer allein-stehenden Mutter ab und sagte, ein Kind ohne Vater sei sowieso unglücklich.»

Lida sträubte sich sehr und entschied sich dann doch für den Schwangerschaftsabbruch. Aus dem Spital kam sie ohne jede Lust zu leben, «es schien ihr sinnlos». Die Mutter erzählte Lida von jenem Gespräch mit Sergej, denn: «Sich von einem Schurken zu trennen ist wohl leichter.» Offenbar nicht. «Ja, die Menschenseele erträgt viel, sogar Unerträgliches, doch ihre Möglichkeiten sind dennoch nicht unbegrenzt — beim Metall sogar tritt eine ‚Ermüdung‘ ein, durch die es kaputtgeht. Niemand wusste, dass in Lidas Seele eine solche ‚Ermüdung‘ eingetreten war und die Zerstörung angefangen hatte, dass ein Urteil gefällt worden war, das nur eine schon

Amtsstellen oder Amtspersonen gelangt war, bis man ihn unter Anklage stellte. Das Schreiben handelt von der polizeilichen Verfolgung der Amnesty-Mitglieder. Wir bringen daraus aber jenen vorwiegend einleitenden Teil, der sich mit der Frage der Schreibmaschine befasst, ein Zeugnis für den Aussagewillen jener, die unter anderm für das Recht auf Aussage kämpfen. Und für das Recht darauf, was ihre Person betrifft, dafür ins Gefängnis zu kommen. Rudenko:

Entschuldigen Sie, dass ich von Hand schreiben muss; man hat mir die Schreibmaschine konfisziert, anlässlich der Durchsuchung, die am 18. April 1975 in meiner Wohnung stattfand, und zwar mit staatsanwaltschaftlicher Genehmigung — der Stadt Moskau. Der Beschluss zu Unterdrückungsmassnahmen gegenüber den Mitgliedern der sowjetischen Gruppe von Amnesty International war eben vom Staatsanwalt der Stadt Moskau gefasst worden. Auch mir wurde die Ehre der Aufmerksamkeit zuteil, obschon ich nicht in Moskau lebe, sondern in Kiew — Hauptstadt eines souveränen Staates, der vollwertiges Mitglied der UNO ist.

A propos Schreibmaschinen. Wir betrachten uns als zivilisierte Leute, und doch ist bei uns sogar das schlichte Arbeitsinstrument einer Schreibmaschine ein verdächtiger Gegenstand: sie ist halt doch immerhin ein «Massen»-Informationsmittel. Dann aber, meine ich, müsste man folgerichtig auch gleich die Kugelschreiber polizeilich registrieren: Ich zum Beispiel mache gerade jetzt mit Hilfe dieses Instruments nicht

zerstörte Seele sprechen konnte. Niemand wusste davon. Allen schien, es wachse Gras über die Tragödie. Alle beruhigten sich, auch Sergej.»

Deshalb kam es im November wie ein Blitz aus heiterem Himmel: Beim Uebungsschiessen tötete Lida mit einem wohlgezielten Schuss Sergej.

Während des Verhörs appellierte der Untersuchungsbeamte an ihr Inneres:

«Das ist ja doch nicht menschlich!»

Worauf Lida unbeteiligt:

«In mir ist alles Menschliche verbrannt.» Und später: «Ich wollte es doch nicht so. Ich wollte zuerst die Schule beenden und ihn erst dann töten. Um schon mit abgeschlossener Mittelschulbildung im Gefängnis zu sitzen.»

Das Ideal dieses Arbeiterkindes entspricht demnach jenem von Sergejs Mutter! Die «LG» äussert sich begrifflicher Weise nicht dazu.

Die abtrennbare Verantwortung — eine Frage und eine Gegenfrage

Vor Gericht — und vor der Leserschaft der «LG» — wurde die Schuldfrage untersucht. Das Publikum beim Prozess reagierte unterschiedlich und ergriff teils für Lida, teils für Sergej Partei. Dabei waren sie, wie O. Tschajkowskaja darlegt, letztlich gleich, nämlich Produkte der gleichen Erziehung:

«Ein Unterschied wie Tag und Nacht ist zwischen unseren Familien, hatte Sergejs Mutter gesagt, und auf den ersten Blick schien es so. Scheinbar polare Erziehungssysteme — die eine zog die Geradheit und Unbestechlichkeit in Person auf, die andere einen verlogenen und doppelzüngigen Menschen. Das Resultat aber kam, wie Sie sehen, in einem Punkt zusammen, die Extreme berührten sich, und da trat klar die

weniger Kopien als mit der Schreibmaschine. Schliesslich schreibt ja heute niemand mehr mit der Gänsefeder. Das vergessen jene, die seit den fernen Tagen des vorrevolutionären Untergrunds die Schreibmaschine als propagandistisches Werkzeug schlechthin betrachten.

«Ein Spiessbürger ist ein Wesen, das durch den engen Kreis längst herausgearbeiteter Denkgewohnheiten beschränkt ist» (Gorki).

Zum Beispiel: Weil die Schreibmaschine vor 60 Jahren als Werkzeug der Propaganda galt, muss man noch heute eine ganze Armee bewaffneter Beamter unterhalten, denen es obliegt, sich mit der Registrierung und Beschlagnahme dieser gar schrecklichen Instrumente zu befassen. Und wenn es mit dem Verhältnis von einem Beamten pro Schreibmaschine noch sein Bewenden hätte! Doch die explosive Vermehrung an Bürokraten wird demnächst dazu führen, dass man jedem Kugelschreiber seinen Beamten wird zuteilen können.

Soviel aus dem Schreiben von Nikolaj Rudenko. Es erinnert daran, was Samisdat eigentlich ist. Die Methode, durch persönliches Abschreiben und Kopieren mittels welcher Instrumente auch immer Texte zu verbreiten, denen die offiziellen Medien verschlossen sind. Das ist eine Methode, die mühsam ist und als Lohn nur Strafe einbringt. Und dennoch unterziehen sich dort so viele Leute dieser Mühe, dass die Polizei in der Tat mit einem Riesenapparat dagegen ankämpft. So gross ist das Bedürfnis nach Pluralismus von Information und Meinung, wenn man ihn erst einmal verloren hat ...

gemeinsame Grundlage dieser Charaktere zutage: die Grausamkeit. Seine Grausamkeit war gewandt und giftig wie eine Schlange, ihre Grausamkeit war gradheraus wie ein Schuss.»

Und da sollten die gesellschaftlichen Verhältnisse jetzt plötzlich keine Ursache mehr sein? Folgende unbeantwortete Frage stellt die Autorin u. a.:

«Wie lässt sich seine (Sergejs) Verantwortung von jener der Eltern trennen?»

Gegenfrage:

Wie lässt sie sich von jener der Sowjetschule trennen? Wie steht es denn wirklich um die Verantwortung der Eltern, die ja der Nach-Oktober-Generation angehören?! Die so ersowjetische Ideale haben?! Die, um zu überleben, doppelzüngig sein mussten — und dadurch bei denjenigen Jugendlichen, die nicht ebenso doppelzüngig werden mögen, kompromisslose Schroffheit, ja Zynismus provozieren ...

*

Das Gericht sprach ein mildes Urteil — fünf Jahre Besserungsarbeitskolonie. Nachdem sich die Richter zurückgezogen hatten, ertönten im Gerichtssaal die Meinungen des Publikums:

«Zu wenig!» — «Recht getan, dass sie geschossen hat!» — «Sie (Lida) sollte man erschiessen!»

Diese Sowjetmenschen jedenfalls hatten nichts gegen Totalitarismus im Privatleben. Wogegen die Autorin — unrevolutionär — für das Leben wirbt:

«Auch die schärfsten Streitigkeiten müssen in den Grenzen des Lebens entschieden werden ... denn wo wir den Tod in unsere Zwistigkeiten hereinbringen, ist nicht nur der Streit, sondern das Leben selber zu Ende.»